

Die Parsberger Maskenfibel - eine außergewöhnliche Gewandspange der Frühlatènezeit -

Fibeln sind Gewandspangen, vergleichbar unseren Sicherheitsnadeln. Sie wurden in der Bronzezeit, der älteren sowie der jüngeren oder vorrömischen Eisenzeit, während der Völkerwanderung und im frühen Mittelalter zum Zusammenhalten von Umhängen oder Gewändern benutzt.

In der Regel wurden sie aus Bronze, in der älteren und jüngeren Eisenzeit auch aus Eisen und nur selten aus Gold angefertigt. Die meisten sind einfach und zweckmäßig geformt, andere künstlerisch hochwertig verarbeitet. Jede vor- oder frühgeschichtliche Epoche hat eigene Fibelformen entwickelt. Dadurch ist eine zeitliche Zuordnung möglich oder sie wird bei Neufunden erleichtert.

Bei der Parsberger Maskenfibel handelt es sich um einen Bronzeguss. Er wird der Frühlatènezeit zwischen 500 und 400 v. Chr. zugeordnet. Die Fibel wurde, wie die meisten vorgeschichtlichen Funde, nach ihrem Fundort benannt. In der Staatswaldabteilung "Untermark" des Forstamtes Parsberg befinden sich mehrere vorgeschichtliche Grabhügel. Diese Gräbernekropole wurde zwischen 1888 und 1891 von dem Kunstmaler, Schnitzer und Vergolder Johann Nepomuk Spitzner aus Parsberg ergraben. Auftraggeber oder an diesen Aktionen beteiligt war oftmals der praktische Arzt Hofrat Dr. Heinrich Scheidemantel, der ebenfalls aus Parsberg stammt.

Der Grabhügel, in dem die Parsberger Maskenfibel gefunden wurde, liegt etwas abseits von den übrigen Gräbern. Er ist in der Flur "Untermark", Flurstück Nummer 1008, ca. 125 Meter östlich der ehemaligen Viehtränke "Kuhhüll" und 32 Meter südlich des oberen Lupburger Weges in der Gemarkung Parsberg zu finden. In den letzten Jahren wurden in Lupburg Stimmen laut, die behaupten, dass die Fibel in einem Grabhügel in der Staatswaldabteilung "Kahr", Gemarkung Lupburg, gefunden worden wäre. Dies trifft nicht zu. Im "Kahr" gibt es nachweislich keine Hügelgräber! Laut Aufzeichnungen des Forstamtes Parsberg liegt der Grabhügel aus dem die berühmte Fibel stammt, eindeutig in der Flur "Untermark", Gemarkung Parsberg.

Dieser Grabhügel hat einen Durchmesser von etwa 9,5 Meter und eine Höhe von ca. 1,7 Meter. Er ist damit der größte Hügel des gesamten Gräberareals. Von seinem Südwestrand bis zum Zentrum ist er stark keilförmig angegraben aber nicht vollständig ausgeräumt worden. Johann Nepomuk Spitzner scheint diesen Hügel eigenständig und ohne Wissen des Hofrats ergraben zu haben. Scheidemantel, der fast alle Funde aus den Hügelgräbern 1886 und 1902 in seinen beiden Werken "Hügelgräberfunde bei Parsberg" publizierte, hat die Maskenfibel nicht ein einziges Mal erwähnt. Ob ihn hierzu der Finderneid bewog lässt sich nur vermuten. Es ist aber auch möglich, und das scheint wahrscheinlicher, dass Johann Nepomuk Spitzner die Bedeutsamkeit des Fundes erkannt und ihn verschwiegen hat.

Nachweisbar ist, dass Spitzner die Maskenfibel an einen Antiquitätenhändler in München veräußert hat. Über die Summe, die er für den Verkauf erhielt, ist nichts bekannt. Im Jahre 1906 entdeckte ein Aufkäufer die Fibel im Münchner Antiquariat. Gottlob konnte er sie für das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg erwerben. Sie wurde damit dem Bayerischen Volke erhalten und ist nicht in eine anonyme ausländische Sammlung abgewandert.

Diese nur 9 cm große Fibel ist ein außergewöhnliches Zeugnis frühkeltischen Kunsthandwerks. Kopf und Fuß der Fibel bilden ein Konglomerat von Formen, das wohl nur als Fabelwesen zu deuten ist. Das kugelige Haupt auf dem Fuß der Fibel von Parsberg zeigt übergroße runde Glubschaugen mit deutlich sichtbarer Pupille und eine stark akzentuierte Nase. Der schön geschwungene Schnauzbart lässt gemäß antiken Nachrichten nur an einen Kelten denken. Die Ohren sind rund. Oben, zwischen den Haaren, treten zwei weitere Augen hervor, die mit einem schnabelförmigen Dreieck einen Vogelkopf darstellen sollen. Am Kopfteil der Fibel sitzt ein gestrecktes, großflächiges Gesicht in dem die lange Nase und die weit nach oben und nach hinten geschwungenen Augenbrauen dominieren. Die breiten, aus dem Gesicht tretenden Schlitzaugen sind schräg nach hinten gerichtet. Auch sind wieder spitze Tierohren angedeutet. Die Haare sind geradlinig nach hinten gekämmt und werden von einem Reif, der sich im Halbbogen vom linken zum rechten Ohr zieht, unterbrochen. In Fortsetzung an den Reif reicht die Haartracht bis zur Mitte des Fibelschaftes. Sie bildet ein langgezogenes Dreieck, das links und rechts von einer Leiste mit aufgesetzten kleinen Ringen begrenzt wird. In der Länge wird die Tracht von weiteren acht Reifen unterbrochen. Zwischen dem dritten und vierten sind fünf und zwischen dem siebten und achtem drei Ringmuster angebracht.



Das Ende der Haartracht ziert ein großer Kreis mit einem Ring in der Mitte. Links und rechts des Ringkreises ist schräg nach oben je ein weiterer Kreis angebracht. Vom Ringkreis zieht sich die Haartracht, ähnlich einem Zopf, über den restlichen Fibelschaft bis zum Fibelfuß. Das Gesamtbild der Haartracht erweckt den Eindruck, als hätte das Fabelwesen eine kegelförmige Haube auf. Sie ist zu vergleichen mit den Goldhauben oder Goldkegel der späten Bronzezeit mit Ring-, Kreis und Strichmustern.

Um die Kinnpartie des Wesens sind anstelle eines Kinnbartes links und rechts, nach unten gerichtet, wieder zwei Fabelwesen, ähnlich Löwen mit schnabelförmigen Maul und nach hinten gebogenen, geriffelten Hörnern angesetzt. Diese Riffelung gleicht den Jahresringen auf den Hörnern von Gemsen oder Steinböcken. Die Vorder- und Hinterflanken dieser Mischwesen aus Raubtier, Raubvogel und Bovide (Hornträger) ziert je ein schneckenförmiger Bogen. Die Schwänze der beiden gehörnten Löwen sind nach oben gerichtet und als Spiralbögen ineinander verschlungen. Sie bilden mit den gerollten Spitzen wiederum ein Dreieck. Statt Krallen besitzen die Fabelwesen an den Füßen ebenfalls kleine Halbspiralen.

Die Parsberger Maskenfibel wurde in verlorener Form gegossen. Das heißt, dass nach Erkalten des Gussstückes in der Form diese zerstört werden musste. Die fertige Fibel ist somit ein Einzelstück, ein Unikat.

Es setzt den Betrachter dieser wunderschönen Fibel in Erstaunen mit welcher Fantasie, Geduld und Präzision der Gussmeister die Form, also das Negativ, vor zweieinhalb tausend Jahren ausgearbeitet haben muss. Es gehörte viel künstlerisches Können dazu, auf 9 cm Länge ein stilisiertes keltisches Haupt mit Gesicht und Vogelkopf, ein Fabelwesen mit Maske, zwei eigenartige Raubtiere sowie Kreis-, Ring und Strichverzierungen aufzubringen.

Die Maskenfibel gehört europaweit zu den bedeutenden Funden aus dem keltischen Kulturkreis. Sie ist aufgrund ihrer künstlerisch hochwertigen Verarbeitung und Aussagekraft dem goldenen Armband von Schwarzenbach sowie dem goldenen Hals- (Torques) und Armreif aus dem Grab der Fürstin von Rheinheim ebenbürtig. Viele Museen schmücken darum ihre vorgeschichtlichen Abteilungen mit Kopien dieser Fibel.

Wer der Träger der Parsberger Maskenfibel war, lässt sich wegen fehlender oder verschollener Beifunde nicht bestimmen. Man kann jedoch annehmen, dass diese aufwändig gearbeitete Fibel einer gesellschaftlich höhergestellten Persönlichkeit, eventuell einem Klein- oder Regionalfürsten, ins Grab mitgegeben wurde. Ein Priester oder Schamane könnte ebenfalls als Träger in Frage kommen.

Die an der Vor- und Frühgeschichte interessierten Parsberger dürfen stolz darauf sein, dass vor über 2000 Jahren ein keltischer Gussmeister ein überregional bedeutendes Kunstwerk geschaffen hat und dass es ein Bewohner unserer Region sein Eigentum nennen konnte. Hoffentlich wird auch einmal eine Kopie dieser Maskenfibel die vorgeschichtliche Abteilung des Burgmuseums in Parsberg schmücken.

Literatur:

- Olav, Ernst (1989): Die Parsberger Maskenfibel: in: Mitteilungsblatt des Arbeitskreises zur Förderung und Erforschung der Vor- und Frühgeschichte.

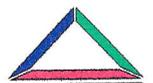
Abbildung. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

AGRICOLA Informationsblätter zur Kultur- und Naturgeschichte, Blatt 22/2004:

Ernst Olav: Die Parsberger Maskenfibel - eine außergewöhnliche Gewandspange der Frühlatènezeit.

Herausgeber: AGRICOLA

Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region Schwarze Laber-Tangrintel e.V.
Geschäftsstelle: Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg



AGRICOLA-Informationsblätter zur Kultur- und Naturgeschichte

	<i>Unkostenbeitrag</i>
1/1997: Robert Glassl und Ernst Olav: Entstehung, Gewinnung und Bedeutung des Eisenerzes am Beispiel der Mantlacher Eisenerzgrubenfelder	... 1.-- Euro
2/1999: Ernst Olav: Die Hammermühle bei Parsberg	... 50 Cent
3/2000: Karl Hammerl: Durchelenburg - vergessene Burganlage im Labertal	... 50 Cent
4/2000: Robert Glassl: Geographische Erläuterungen zur Lage des Schanzbergs bei Oberwiesenacker	... 50 Cent
5/2000: Ernst Olav: Landschnecken auf dem Oberpfälzer Jura und dem Tangrintel	... 50 Cent
6/2001: Ernst Olav: Ein ungewöhnlicher bronzezeitlicher Vollgriffdolch	... 50 Cent
7/2001: Karl Hammerl: Wie aus einer der interessantesten Burganlagen der Oberpfalz eine Ruine wurde	... 50 Cent
8/2001: Richard Thaler: Mühlen an der Schwarzen Laber - ein technikgeschichtlicher Überblick	... 50 Cent
9/2001: Fritz Hock: Vom Mähwagen zum Mähdrescher: Ein kurzer technikgeschichtlicher Überblick.	... 50 Cent
10/2001: Karl Hammerl: Die Flurnamenforschung als wichtiger Grundpfeiler einer Ortsgeschichte	... 50 Cent
11/2001: Ernst Olav: Erfindungen verändern unser Leben	... 50 Cent
12/2001: Ernst Olav: Nachtwächterrufe aus Berneck	... 25 Cent
13/2001: Ernst Olav: Das Labertal zwischen Hollerstetten und Klapfenberg	... 1.-- Euro
14/2002: Hans Deml: Wallfahrten auf dem Tangrintel und in angrenzenden Gebieten	... 1.-- Euro
15/2003: Richard Thaler: Mühlen an Weißen Laber - ein technikgeschichtlicher Überblick...	... 50 Cent
16/2003: Fritz Hock: Hadmar VII. von Laber - Domdechand von Salzburg	... 50 Cent
17/2003: Ernst Olav: Ein Vollgriffdolch der späten Bronzezeit	... 50 Cent
18/2004: Fritz Hock: Zur Baugeschichte der heutigen Burgruine Laaber	... 50 Cent
19/2004: Ernst Olav: Bakelit - ein früherer Kunststoff, der heute fast in Vergessenheit geraten ist	... 25 Cent
20/2004: Ernst Olav: Der blaue Reiter mit dem roten Schild - die letzten Eisvögel im Labertal	... 50 Cent
21/2004: Fritz Hock: Martinspatroninnen und Königshöfe in unserer Region	... 1.-- Euro
22/2004: Ernst Olav: Die Parsberger Maskenfibel - eine außergewöhnliche Gewandspange der Frühlatènezeit	... 1.-- Euro

Die AGRICOLA-Informationsblätter zur Kultur- und Naturgeschichte e.V. sind zu beziehen über die AGRICOLA-Geschäftsstelle Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg.

**Die Parsberger
Maskenfibel
- Frühlatènezeit um 400 v.Chr. -**

Darstellung der Fibel:

richtig

falsch

Fibelkopf

Fibelfuß

